

Nach was für Grundsätzen sollte das  
Erziehen und Schulen geordnet werden?

---

Von

**J. G. Büttner.**

---

Mitau.

G. A. Keyher's Verlagsbuchhandlung.

1859.

Nach was für Grundsätzen sollte das  
Erziehen und Schulen geordnet  
werden?

---

Von

J. G. Büttner.



---

Mitau.

(S. N. Keyser's Verlagsbuchhandlung.

1859.

## Vorrede.

---

Diese Abhandlung war bestimmt, in der Prediger-Synode 1858 vorgelesen zu werden; da aber Krankheit den Verfasser davon abgehalten hat, der Synode beizuwohnen, so übergiebt er sie dem Drucke.

---

Der Grundsatz, daß alle Unternehmungen in Betreff unserer irdischen Angelegenheiten am sichersten gelingen, wenn wir streng der Natur folgen, brachte mich auf den Gedanken, daß es in geistiger Hinsicht ebenso sein müsse; nämlich, daß wir auch darin am sichersten gehen, wenn wir den Anordnungen des Schöpfers folgen; daß wir darum uns an die Anordnungen des Schöpfers in dem Menschen wenden, sie auffuchen und ihnen folgen sollen.

Was ich da gefunden und darüber erfahren und gedacht habe, lege ich hier meinen Herren Amtsbrüdern vor.

Den Thieren hat der Schöpfer Instinkt, Naturtriebe gegeben, denen sie folgen müssen, wenn sie ihr Leben behalten und zum höchsten Lebensgenusse gelangen wollen.

Dem Menschen hat Gott für den Körper dieselben Triebe gegeben, hat ihm aber auch einen vernünftigen Geist dazu gegeben, der höheren Lebensgenusses fähig ist.

Die Frage, welche sich dabei bildet, wäre nun: Sind auch dem Geiste des Menschen Triebe vom Schöpfer gegeben?

Vier Moraltriebe treten erkennbar hervor. Es sind folgende:

1. Ehrfurcht vor Wahrheit. Es hängt nicht von dem Willen des Menschen ab, Wahrheit zu achten. Eine innere Stimme gebietet es ihm.

2. Ehrfurcht vor Gerechtigkeit.

3. Ehrfurcht vor dem Gemeinfinne, entgegengesetzt der Selbstsucht, dem Egoismus, gebietet ebenfalls eine innere Stimme.

4. Ehrfurcht vor der Gottheit. So wie die Idee in der Seele des Menschen erwacht, daß es eine höhere Geisterwelt giebt, entsteht die Erkenntniß, daß der Mensch diesem höheren Wesen nicht widerstehen kann, und mit dieser Erkenntniß bildet sich Furcht vor diesem Wesen, die anderer Art ist, als Furcht vor Menschen.

Mit dieser Furcht erwacht Religiosität, nämlich der Trieb, die Gunst des höheren Wesens zu gewinnen.

Warum hat der Schöpfer diese Triebe in die Seele des Menschen gelegt?

Welches ist der Zweck der Ehrfurcht vor Wahrheit? Sie hat zwei Zwecke:

1. Den Menschen anzutreiben, nach Wahrheitserkenntniß zu streben.

Warum? — Was ist der Zweck der Wahrheitserkenntniß?

Dem Menschen zu zeigen den Weg, der ihn sicher führt zum Gelingen seiner Unternehmungen; denn Irrthum führt nicht dahin, wohin man gelangen will, sondern von da weg, hin auf einen Irrweg. Also in irdischer Hinsicht auf Mißlingen des Unternehmens, und in geistiger Hinsicht in's Verderben.

Dagegen führt Wahrheitserkenntniß sicher zum Gelingen des Unternehmens in irdischer, wie in geistiger Hinsicht, wohl zu merken, wenn man ihr treu und mit Nachdenken folgt. Instinkttartig sieht das die Seele jedes Menschen, darum wirkt Wahrheit so mächtig auf den Menschen, wenn sie faßlich, treffend und mit Wahrheitsfinn ausgesprochen wird.

2. Der Zweck der Ehrfurcht vor Wahrheit ist, den Menschen anzutreiben, wahrhaft zu sein im Reden und Thun.

Warum? — Um den Nebenmenschen zu bewahren vor Irregehen und ihm den Weg zu zeigen, der sicher zum Gelingen des Unternehmens führt.

Warum ist die Lüge eine Sünde?

Weil sie den Menschen hinleitet auf einen Irrthum, mithin auf Mißlingen seines Unternehmens, und in geistiger Hinsicht in's Verderben.

Die Sünde liegt also nicht darin, daß die Lüge Unwahrheiten mittheilt, sondern in dem bösen Zwecke, den Nebenmenschen irre zu führen. Darum ist die Fabel, das Gedicht, das Nacherzählen keine Sünde, obschon sie oft Unwahrheiten enthalten, weil ihr Zweck nicht ist, irre zu führen, sondern im Gegentheil die Wahrheit anschaulich zu machen. Dazu sagt Mancher Ja! —

Aber was ist Wahrheit? Wann bist du sicher, daß deine Ansicht wahr ist?

Den Beweis für Wahrheit hat schon Christus gegeben. Er ist: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Das ist eine nie genug zu beachtende Lehre, wenn man sie nicht bloß auf die Handlungen der Menschen, sondern auch auf die Ansichten bezieht, nach welchen die Menschen handeln.

Nämlich ist eine (Handlung) Ansicht wahr, so ist die Frucht der Ansicht Gelingen des Unternehmens, in jeder Hinsicht, in irdischer, wie in geistiger. Dieser Grundsatz wird in irdischen, mechanischen Handlungen ziemlich erkannt und befolgt; denn mißlingt ein Unternehmen, so forscht man nach dem Hinderniß, und sucht aufzufinden, wo der Irrthum, der Fehler liegt. Nicht so, wo die Ansicht aus einer Hypothese

hervorgegangen ist. Da will man von der Hypothese nicht lassen, und sucht darum die Schuld des Mißlingens in Neben Sachen, z. B. in den Menschen, denen sie aufgegeben ist, auszuführen.

Das gilt für die Behandlung des Menschen in jeder Hinsicht; also für die Erziehung, die Schule, für die Religion, für Gesetze, für jedes Einwirken auf andere Menschen. In allen diesen Verhältnissen zeigen die Früchte, nämlich die Folgen der Ansichten, nach welchen man die Handlung vollzogen hat, ob die Ansicht wahr, oder ein Irrthum ist, ob nicht in ihr irgend ein Irrthum liegt. Ist in ihrer Ausführung kein Fehler begangen, ist die Ansicht treu und mit Nachdenken befolgt, führt sie aber nicht zum Gelingen des Unternehmens, so ist der Irrthum zu suchen in der Ansicht selbst.

Welches ist der Zweck der Ehrfurcht vor Gerechtigkeit?

Recht nennen wir die Ansprüche, welche ein Mensch hat, als vernünftiges Wesen, auf einen ruhigen Lebensgenuß, wie auf den Genuß der Lebensfreuden, welche er sich durch Mühe und Sorgfalt errungen hat.

Gerechtigkeit nennen wir die Zusicherung des Genusses dieser Ansprüche, welche dem Menschen von der Gesellschaft ertheilt wird.

In einer Gesellschaft, wo diese Ansprüche den Gliedern derselben nicht gesichert werden, da kann kein Lebensglück stattfinden.

Zweck der Ehrfurcht vor dem Gemeinfinn.

Das Wohl der Gesellschaft kann nicht bestehen, wenn die Glieder derselben nicht für das Gemeinwohl sorgen wollen. Sie muß untergehen und mit ihr der Egoist, der Selbstsüchtige.

Wahres Lebensglück genießt der Mensch nur im Um-

gange mit denen, die er liebt und von denen er geliebt wird. Aber diesen Lebensgenuß vermag nur der in seiner ganzen Fülle entgegenzunehmen, dessen Thun und Lassen durch Gemeinfinn Liebe zu den Menschen wird.

Zweck der Religiosität ist zweifach:

1. Für den Menschen selbst.

So wie er sich erhebt über die thierische Rohheit, so kommt er zu der Erkenntniß, daß sein Schicksal nicht in seiner Macht steht, sondern von einer anderen Macht abhängt. Mit diesem Gedanken erwacht Religiosität; nämlich das Streben, diese Macht kennen zu lernen und sich von ihr ein mildes Schicksal zu erflehen. Darum ist Religion Bedürfniß für das Herz des Menschen. Es will beruhigt sein über die Zukunft.

2. Der zweite Zweck der Religiosität ist Bedürfniß für die Gesellschaft.

Glück und Wohlfsein kann nicht bestehen in der Gesellschaft ohne Moralität. Die Quelle der Moralität ist nur Religiosität, nämlich der Glaube, daß Gott der Geber des Moralgesetzes, auch Richter über dasselbe ist; mithin das Wohl und Wehe des Menschen von ihm abhängt. Daß der Mensch ihm verantwortlich ist über sein Thun und Lassen, so, daß nur dieser Glaube dem Menschen die Kraft geben kann, mit Selbstverleugnung seine Pflicht auch da fest und treu zu erfüllen, wo keine irdische Macht ihn dazu zwingen kann, er solche nicht zu fürchten hat.

Darum wird der Irreligiöse in aller Welt bei allen Völkern als ein gefährliches Mitglied von allen Strenggläubigen verdammt und, wo die Obrigkeit es erlaubt, vernichtet.

Der Zweck der Religion ist also:

1. Dem Menschen zu geben Seelenfreude, den Frieden Gottes, durch freundiges Vertrauen auf Gott;

## 2. Moralität zu schaffen.

Ueber diese Moraltriebe hat der Schöpfer einen Wächter und Richter gesetzt. Wir nennen ihn das Gewissen.

Es warnt den Menschen, wenn er gegen eins der Moralgebote handeln will. Hat er diese Warnung nicht beachtet und gegen ein Moralgebot gehandelt, so straft ihn das Gewissen mit Reue, mit Unzufriedenheit mit sich selbst, was wir Gewissensbisse nennen.

Wen fürchtet das Gewissen?

Den unsichtbaren Richter über des Menschen Thun und Lassen. Der Mensch wird sich dessen bewußt, daß der unsichtbare Richter in das Innere des Menschen hineinsieht, den Willen, mit welchem der Mensch gehandelt hat, kennt und sieht. Der Mensch wird sich durch das Gewissen bewußt des Zusammenhanges seines Geistes mit dem Geiste des Moralgesetzgebers, also des Schöpfers.

Es giebt Philosophen, welche die Gewissensstimme nicht wollen gelten lassen als Führer im Leben, sprechend, die Gewissensstimme bleibt sich nicht gleich, sondern richtet sich nach der Moral des Volkes, z. B. der Wilde handelt nach seinem Gewissen, wenn er den kraftlosen Vater erschlägt. Der Inquisitor, wenn er den Andersdenkenden verbrennt.

Gegenantwort.

Das Gewissen ist keine belehrende Stimme. Es lehrt nicht, was wir von Gott und von Gottes Geboten glauben sollen, sondern es ist nur eine warnende, strafende, eine richtende Stimme, welche warnt nicht dagegen zu handeln, was wir für Gottes Gebot erkennen. Darum richtet es sich nach den speciellen Ansichten der Menschen, doch so, daß es bei allen Völkern dafür Richter bleibt, wofür es vom Schöpfer gegeben ist, nämlich für das Moralgesetz, denn keine Reli-

gionssecte wird Lügen, Ungerechtigkeit, Vaterlands- und Volksverrath und Gotteslästerung für eine moralische, religiöse Handlung erklären. Gegen diese Sünden erhebt sich in aller Welt und bei allen Völkern das Gewissen.

Der Zweck des Gewissens ist, wie der des ganzen Moralgesetzes, nämlich das Wohl und Heil des einzelnen Menschen, wie das der Gesellschaft zu begründen und zu befestigen.

Was gehen aus diesen Ansichten, aus dem Moralgebote für Grundsätze hervor für das Erziehen?

Der Mensch ist ein erziehungs-, bildungsfähiges Wesen, d. h. die Anlagen und Fähigkeiten, welche Gott in den Menschen gelegt hat, lassen sich anregen, schärfen, ausbilden, befestigen zu des Menschen Heil und Wohl.

Der Zweck des Erziehens ist also, die Körper- und Geistesanlagen, welche der Schöpfer in das Kind gelegt hat, auszubilden, richtig zu leiten und zu befestigen.

1. Für die körperlichen Anlagen hat der Schöpfer die Liebe zum Kinde in der Aeltern Herzen gelegt, daß diese die Aeltern treiben, für des Kindes Wohl zu sorgen.

2. Was die Gemüths- und Geistestriebe betrifft, die Moralgesetze hat der Erzieher nicht bloß zu empfehlen dem Zöglinge, sondern diesen daran zu gewöhnen, sie auch streng zu befolgen, damit sie diesem zur Gewohnheit werden, denn Gewohnheit ist die andere Natur; was der Mensch gewohnt ist, übt er gern und mit Leichtigkeit.

Unter den Gemüths- und Geistesanlagen steht wohl obenan der Wächter des Moralgesetzes, nämlich das Gewissen, welches das größte Heiligthum ist, das der Schöpfer dem Menschen gegeben hat, denn von der Gewissenhaftigkeit des Menschen hängt ab dessen Werth vor Gott und Men-

ſchen. Das verächtlichſte und gefährlichſte Weſen für die Geſellſchaft iſt der gewiſſenloſe Menſch.

Darum wäre dieſes Heiligthum des Menſchen auch als ſolches bei der Erziehung zu behandeln. Aber leider wird es faſt allgemein mit Nichtachtung behandelt und beſonders für's Erſte der Moralgelote für Ehrfurcht vor Wahrheit.

Denn viele Erzieher gebieten dem Kinde geradezu, nicht die Wahrheit zu ſagen. Andere geſtatten es den Kindern nicht, es auszuſprechen, daß ſie der Erzieher Behauptungen nicht für wahr anerkennen.

Man ſchaudert zurück, wenn man hört, wie in manchen öffentlichen Schulen die Gewiſſenhaften, Wahrheitsliebenden behandelt werden. Z. B. in einer großen öffentlichen Schule, wo ein Subordinationsfehler begangen iſt, fällt der Verdacht auf einen Unſchuldigen und dem wird ſo zugeſetzt, daß er nicht vermag, ſich ganz zu rechtfertigen. Da tritt der Schuldige vor und ſagt: Laßt ihn los, ich bin der Schuldige. Für dieſen großen Tugendſinn wird er zu Tode gequält. Soll man ſich wundern, wenn aus ſolchen Schulen Gewiſſenloſe, Heuchler und Ableugner kommen?

Gegen ſeine Ueberzeugung zu reden, da Ja! zu ſagen, wo die innere Stimme Nein! ſagt, koſtet das erſte Mal jedem Menſchen Kampf. Nämlich in dem Fall, wenn ſeine Leidenschaften ihn nicht reizen zu lügen.

Wird dem Kinde nicht geſtattet, ſich ganz frei und nach ſeines Gewiſſens Stimme auszuſprechen, ſo koſtet es ihm das erſte Mal Ueberwindung, das zweite Mal ſchon weniger und immer weniger, je öfter das Ueberwinden der Gewiſſensſtimme vom Erzieher gefordert wird, bis das Gewiſſen ganz ſchweigt, gelähmt iſt.

Darum macht Gewissenszwang nicht gewissenhaft, sondern gewissenlos.

Eine freie offene Aeußerung eines Kindes, eines jungen Menschen, die nicht aus bösem Sinne, sondern aus Wahrheitsliebe hervorgeht, sollte nie bestraft, nie verdammend zurückgewiesen werden, sondern nur durch ruhige, gründliche Belehrung das Kind zu einer anderen Ueberzeugung geführt werden; dadurch kann Sinnesänderung in dem Kinde geschaffen werden, wogegen strafendes Zurückweisen ohne Belehrung zu keiner richtigen Ansicht führt, sondern zu der Vermuthung, daß der Lehrer für seine Ansicht keine Gründe habe und selbst auf Irrwegen sei.

Das russische Sprüchwort sagt:

„Mit einem Löffel voll Honig fängt man mehr Fliegen, als mit einer Tonne voll Essig.“

Göthe sagt: „Die Gelehrten sind meist gehässig, wenn sie widerlegen. Den Irrenden sehen sie für ihren Todfeind an! — Sie erlauben es nicht zu irren!“

Die Gehässigkeit müßte wohl in der Christenheit nie vorkommen, am wenigsten bei Erziehern und Lehrern. Denn betete nicht Christus selbst für seine frevelnden Feinde:

„Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“

Wer hat nicht in seiner Jugend geirrt?

Das Leugnen ist eine Untugend, wird aber meist durch unkluges Behandeln des Kindes herbeigeführt. Wird es gleich das erste Mal, wenn es eine begangene Unart eingesteht, hart bestraft, so wird es zum Leugnen aufgefordert.

Die Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit müßte wohl immer mit Achtung behandelt werden, damit das Kind nie Ursache hat, seine Wahrheitsliebe zu bereuen und durch Leugnen sich der Strafe zu entziehen.

Weil beim Erziehen der Grundsatz, die Ehrfurcht vor Wahrheit im Zöglinge zu nähren und zu befestigen, große Langmuth, Geduld und Liebe erfordert, so ist die Erziehung wohl am sichersten mit glücklichem Erfolge auszuführen von den Aeltern, nicht aber in öffentlichen Erziehungsanstalten, wo die Erzieher nicht so viel Zeit und Aufmerksamkeit auf jeden Zögling verwenden können als die Aeltern.

Der Reisende, Simon, der Gallo=Amerikaner, sagt: „Ich habe eine Menge Erziehungsanstalten in Amerika, England, Frankreich besucht und bin dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Familien=Erziehungen bei allen ihren Mängeln doch die besten sind.“

Wie kann es anders sein? Die Ersteren sind von Menschen angeordnet, die Letzteren von Gott!

Die vorzüglichste der Tugenden, den Gemein Sinn, die Liebe zu anderen Menschen vermag Niemand so anzuregen und zu befestigen, als die Mutter. Die muß durch Liebe im Kinde erwecken die Liebe erst zu sich, zum Vater, zu den Geschwistern, zu den Freunden des Hauses und dann zur Menschheit. Darum ist die Familien=Erziehung die beste, denn sie bildet das Gemüth und schafft Nächstenliebe, Menschenliebe.

Darum ist der Grundsatz der Jesuiten, die Kinder aus aller Verbindung mit den Aeltern zu setzen, der verderblichste für die Menschheit, denn er tödtet die Liebe.

Ein aus London nach Australien verwiesener Verbrecher sagt in seiner Lebensbeschreibung: „Ich bin im besten Findelhause in London erzogen, aber wollte Gott, das Haus wäre nie errichtet, denn so viel Leben als es rettet, so viel Banditen erzieht es auch.“

Warum? Weil das Kind dort kein liebendes Herz findet, an welches es sich liebend anschließen kann.

Das Kind will lieben und es soll lieben, das ist des Schöpfers Anordnung. — Warum? — Damit es lieben lernt, und soll darin geübt werden.

Auch der Religion wegen ist die Familien-Erziehung die beste. Denn was die Mutter dem Kinde giebt, das pflegt dieses in's spätere Leben hinüber zu bringen. Und den Trieb zur Religiosität kann wohl Niemand besser anregen, als die Mutter. Daher die Erfahrung, daß die edelsten Männer durch edle Mütter gebildet sind.

Wenn man ruhig und unbefangen die Kinder beobachtet, so erstaunt man, wie früh die Kinder die Vorstellung von Gott aufzufassen vermögen, und mit welcher Ehrfurcht und Pietät sie von der Gottheit erfüllt werden.

Ein paar Beispiele seien mir erlaubt anzuführen:

1. Ein Kind, welches die Amme gewöhnt hatte, wenn es gespeist war, die Hände zu falten und Gott zu danken, erkrankte an der häutigen Bräune, wurde geheilt, schlief ein. Als es erwachte, faltete es die Hände und machte die Miene des Betens, was es nie, weder vorher noch nachher beim Erwachen that.

2. Ein dreijähriges Kind fragte die Mutter: „Wer hat die Vögel, die Bäume, die Aepfel gemacht?“ Auf die stets erfolgte Antwort: „Gott!“ — faßte es die Hand der Schwester und sagte: „Komm, wollen wir beten?“

### Das Schu len.

Der Zweck des Schulens ist, dem Kinde die Kenntnisse beizubringen, welche es bedarf zum Besorgen seines eigenen, wie des Wohles der Gesellschaft, und später für's Geschäftsleben.

In allen diesen Verhältnissen bedarf der Mensch durchaus Wahrheitserkennnisse, damit er bei seinen Unternehmungen

den rechten Weg findet und sich vor Abweichen auf Irrwege zu bewahren vermag.

Daher kann man die wahre Geistesbildung nur darein setzen:  
 daß ein Mensch einen großen Schatz von Wahrheits-  
 • erkenntnissen angesammelt und sich das Vermögen  
 errungen hat, Wahrheit von Irrthum zu sondern.

Das den Schülern zu reichen, müßte also der Grund-  
 satz sein, von dem man beim Schulen ausgeht.

Die wichtigste Frage in dieser Beziehung ist: Mit wel-  
 chen Wissenschaften soll denn das Schulen angefangen werden?

Ich wende mich wieder zu den Trieben, welche der all-  
 weise Schöpfer in den Menschen gelegt hat. Der geistige  
 Trieb, welcher zuerst erwacht, ist

Neugierde.

Das Kind will gern Unbekanntes sehen, erzählt gern,  
 was es gesehen hat, und prahlt damit vor andern.

Was soll es nach dieser Anordnung kennen lernen?

Was es mit den Sinnen wahrnehmen kann, nämlich  
 die Natur!

Warum? — Weil es in — mit — und von der Natur lebt,  
 und sein Wohl und Wehe von der Kenntniß der Natur abhängt.

Gegen die mächtigen Kräfte, mit welchen die Elemente  
 auf Alles, auch auf den Menschen einwirken, kann er sich  
 nicht schützen, wenn er nicht die Gesetze kennt, nach welchen  
 sie wirken, denn gegen diese kann kein Sterblicher ungestraft  
 handeln, und kennt er sie nicht, so kann es nicht fehlen, daß  
 er gegen sie handelt, davon ist die Folge Mißlingen seines  
 Unternehmens, auch Verderben seiner Person.

Der Mensch soll Herr werden der Elemente, Thiere  
 und Pflanzen, das vermag er nur, wenn er diese genau  
 kennt. Nur Naturkenntnisse machen mächtig den einzelnen

Menschen, die Gesellschaft und die Staaten. Darum müßte in allen Schulen der Anfang mit den Naturwissenschaften gemacht werden.

Hiergegen erheben sich die Jesuiten offen und entschieden in Oestreich, auch manche Theologen unter den Protestanten.

Warum? — Weil es unter den Naturforschern Ungläubige, ja sogar Gottesleugner giebt.

Gründe gegen die Furcht der Theologen.

1. In welchem Zeitalter hat es nicht solche Gottesleugner gegeben? Psalm 14, 1. Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.

2. In welchem Lande, in welchem Stande giebt es nicht Ungläubige?

3. In welcher Religionssecte giebt es nicht solche? Die Pharisäer waren nicht Naturforscher, sondern Forscher in der heiligen Schrift, und glaubten nicht an Christum und richteten ihn hin.

Wie kann man sich also wundern, daß es unter den Naturforschern Ungläubige giebt. Dieses Abirren Einiger kann man doch nicht schieben auf die Beschäftigung mit der Natur, denn die Natur ist ja Gottes Werk. Wie kann ein Forschen in diesem Werke vom Werkmeister wegführen? Im Gegentheil, es muß zum Werkmeister hinführen, denn das Werk muß den Meister loben.

Ein Forschen in einem Meisterwerke führt zur Achtung des Meisters; und die Natur, die möchte doch ein großes Meisterwerk sein, in welchem man überall den Meister sehen und finden kann, wenn man ohne Vorurtheil ihn da sucht.

Die Materialisten suchen mit Vorurtheil, nämlich mit Groll und Zorn auf die Kirchenlehrer, welche sie als Wider-

facher der Naturforschung und als Geistes=Verfinsterner ansehen. Der Materialismus, den sie aufstellen, ist ein Fehde=Handschuh, den sie uns vorwerfen.

Die für uns wichtige Frage ist: -

Sollen wir ihn aufnehmen?

Oder unbeachtet liegen lassen?

Das Letztere wäre nicht rätzlich, denn sie vermehren den Haß, der sich gegen die Geistlichkeit erhoben hat und immer mehr und mehr erhebt, und sie wecken gegen die Kirchenlehren Zweifel, welche immer mehr und mehr um sich greifen.

Die zweite Frage wäre:

Mit was für Waffen sollen wir ihnen entgegen treten? Denen, welche die Autorität der Bibel, wie auch den Glauben auf Autorität der Religionslehrer nicht gelten lassen?

Die Jesuiten treten ihnen in Oestreich mit offener Gewalt entgegen. Das dürfen wir Protestanten nicht.

1. Weil Christus es verboten hat mit den Worten: „Stecke dein Schwerdt in die Scheide 2c.“

2. Weil er uns nur die Macht der Rede gestattet: „Gehet hin und lehret alle Welt, und lehret sie halten Alles, was ich euch geboten habe.“

3. Weil das nur den Haß der größten Menge der gebildeten Menschen gegen die Religionslehrer erhöhen würde, indem die Menschen immer mehr und mehr es erkennen, daß das Wohl der Menschheit von dem Stande der Naturkenntnisse abhängt.

4. Weil die Macht der Staaten mit dem Steigen der Naturwissenschaften steigt und die Weisen der Monarchen es nicht gestatten werden, die Naturforschung zu hindern, zu unterdrücken.

Uns bleibt also nichts übrig, als unsere Waffen gegen

die Materialisten von da, wo sie ihre Waffen hernehmen, nämlich aus dem Werke Gottes, der Natur, auch herzunehmen.

Die Frage, welche sich hierbei bildet, ist: Lassen sich objective Beweise in der Natur für die Religion auffinden?

Ich lege hier dem Leser Zeugnisse für die Religion vor, welche mir beim Nachdenken und Forschen aufgefallen sind.

### 1. Beweis für das Dasein Gottes.

Ein großes Ganze zusammenzusetzen aus kleinen, eben sowie verschiedenartigen Theilchen, dazu gehört ein Geist, der sich erst das große Ganze denkt und es dann zusammensetzt aus den kleinen verschiedenartigen Theilchen.

Die ganze geschaffene Welt, die Erde mit ihren Bewohnern, Pflanzen und Thieren sind ein großes Ganze, welches aus verschiedenartigen Staubmassen und Atomen wunderbar zusammengesetzt ist. Das konnten weder die übrigen Geschöpfe, noch der Mensch ausdenken, ehe sie existirten.

Also mußte ein Geist außer der Welt sein, der sich erst die Welt mit den Geschöpfen dachte und sie dann nach seinen Gedanken ordnete.

Darauf antworten die Materialisten: Die Zweckmäßigkeit, welche du siehst, liegt in deinem Kopfe, du hältst es für zweckmäßig, weil es so ist.

Es ist ein Werk der Naturkräfte und Naturgesetze.

Gegenantwort.

Du nimmst deine Zuflucht zu rednerischen Kunstgriffen, zum Verdrehen der Begriffe, und so zum Verblenden und Verblüffen deiner Nebenmenschen. Du willst uns lehren, wir sollen nicht schließen von den Früchten auf den Fruchtgeber, von dem Werk auf den Werkmeister.

Angewandt auf dein hochgelehrtes Kunstwerk, daß wir finden die Buchstaben so zweckmäßig gestellt, daß sie Worte bilden, die Worte so gestellt, daß sie zweckmäßig geordnete Sätze bilden und diese Sätze so geordnet, daß sie ein großes Ganze geben, das mit Geistesstärke zusammengestellt ist, das sollen wir für etwas Zufälliges halten, das durch die Kräfte und Geseze, nach denen Feder, Tinte und Papier wirken, entstanden sei und als zweckmäßig erscheint, weil es so ist, sollen nicht schließen, daß es dein Geist ist, der die Buchstaben, Worte, Sätze zweckmäßig zu einem großen Ganzen geordnet, daß du kein geistesroher Eskimo, sondern ein hochgebildeter Europäer bist.

Durch solche hochgelehrten Kunstgriffe und Trugschlüsse wirst du nicht täuschen die, welche sich einen gesunden Verstand bewahrt haben, nicht durch solche Trugschlüsse ihren Verstand haben verwirren lassen. Ganz allgemein schließen die von der Wirkung auf die Ursache, von der Frucht auf den Fruchtgeber, von dem Werk auf den Werkmeister.

So schließen wir, daß unser und auch dein Körper nicht durch die Kräfte und Geseze, nach welchen die Elemente, Kohlen-, Wasser-, Sauer-, Stickstoff aufeinander einwirken, geschaffen ist, sondern daß ein hoher Geist, der diese Elemente gebraucht hat, seine großen Werke hervortreten zu lassen, die tausend Mal mächtiger sprechen für die Höhe seines Geistes, als dein gelehrtes Machwerk für deine Geistesgesundheit. Wenn du in deinen Körper als denkender Anatom und Physiolog unbefangen hineinblickst, so wirst du es dir wohl zugestehen müssen, daß dein schwacher Verstand nicht hinreicht, deinen eigenen, so wunderbar gebildeten Körper im regen Zusammenhange mit dem Gemüthe und Geiste so auszubedenken, wie du ihn findest. Und du willst erklären, daß

das Alles ein Spiel des Zufalls sei, der Naturkräfte, ohne von einem Geiste durchdacht zu sein?!

Nun! dann erklären wir doch eher dein Machwerk, womit du verwirren willst, für sinnlosen Zufall, für ein Werk der Kräfte deiner Feder, Tinte und Papier.

Daß wir Christen von den Früchten auf den Fruchtgeber schließen sollen, lehrt Christus nicht allein, Matth. 7, 16:

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen zc.“

sondern er weist auch die Schüler Johannes des Täufers an seine eigenen Früchte, Matth. 11, 2 u. f.:

„Saget Johanni, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen zc. und das Evangelium wird nicht in euseu- nischen Geheimnissen der größeren Menge der Menschheit verschlossen, sondern den Armen gepredigt; auch die sollen dadurch beglückt werden.“

Daraus sollte Johannes erkennen, daß Christus der Weltheiland ist. —

## 2. Beweis für die Unsterblichkeit.

Genommen aus der geistigen Natur und dem Naturtriebe des Menschen.

Wenn der Wächter über das Moralgesetz, nämlich das Gewissen, in seiner Reinheit erhalten und ausgebildet ist, so gebietet es dem Menschen:

1. Lieber in den Tod zu gehen, als von der Wahrheit zu weichen.

2. Dem Richter: eher in den Tod zu gehen, als ein ungerechtes Urtheil zu fällen.

3. Dem Menschen sein Volk, sein Vaterland, seinen Stamm mit Aufopferung des Lebens zu vertheidigen.

4. Lieber den Tod zu wählen, als von der Religion zu weichen, die er für wahr erkennt.

Also! Die Reinerhaltung seines Gewissens soll der Mensch höher achten, als das Leben.

Wenn der Mensch nicht bedürfte ein reines Gewissen nach dem Tode, zu seinem Wohle und Heile, so wäre dieses Gewissensgebot das Unzweckmäßigste, was der Schöpfer in die Seele des Menschen legen konnte.

Nämlich: das Gewissen gebietet dem Menschen, Gott gehorsam zu sein und dafür, daß der Mensch Gott gehorsam ist, soll er mit dem Tode, mit Vernichtung bestraft werden? Das wäre wohl der ärgste Widerspruch, der in die Seele des Menschen gelegt werden könnte.

Es muß also nach dem Tode ein Leben geben, in welchem er das reine Gewissen bedarf und es ihm zum hohen Segen gereicht.

---

Der Mensch, welchem die Wahrheit ein Heiligthum ist, der will selbst sehen, selbst erfahren, will dafür, was er für wahr annehmen soll, Zeugnisse erhalten, welche er mit seinem Verstande fassen und darum für gültig anerkennen kann.

Das ist Anordnung des Schöpfers, welche er in die Seele des Menschen gelegt hat, damit der Mensch sich möglichst bewahre vor Irrthum, Irregehen und Irrehandeln.

Der Mensch will überzeugt sein, daß seine Ansicht wahr ist, und wovon er überzeugt ist, daran hält er fest und darnach handelt er. Dagegen, was er auf Autorität anderer Menschen angenommen hat, aber worüber Zweifel in seiner Seele zurückgeblieben sind, daran hält er nicht fest, vermag nicht mit Selbstverleugnung darnach zu handeln. Darum bezeugen nur die Früchte den wahren Sinn des Menschen und in religiöser Hinsicht die Festigkeit und Wahrheit seines Glaubens. Aber, wird wohl Mancher fragen:

Wo liegen diese Zeugnisse für die Religion?

In die Seele des Menschen, da hat Gott sie hineingelegt: von da müssen sie hervorgeholt werden, wenn man auf die Menschen einwirken will, welche die Autorität der Bibel nicht gelten lassen wollen, den Glauben auf Autorität ihrer Religionslehrer nicht annehmen, sondern Zeugnisse verlangen, welche sie mit ihrem Verstande fassen können und welche der inneren Stimme ihrer Seele zusagen.

Weil dem Menschen Religion Bedürfnis ist, darum erheben die Zeugnisse für Religion, welche der Mensch in der Natur, oder in seiner Seele erblickt, das Herz des Menschen, stimmen ihn zum Ernste und erfüllen ihn mit Andachtsfreude, wenn sie ihm da gezeigt werden, oder er sie da erblickt.

Darum ist dieses der Weg, auf welchem der Religionslehrer kräftig und glücklich auf die Menschen einwirken kann. Verschmähet doch Christus selbst dieses Mittel nicht. Matth. 7, 9:

„Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brod, der ihm einen Stein biete?“

Der Mensch soll in sein eignes Herz blicken und da Gottes Vaterliebe erkennen. Luc. 15:

„Den verlorenen, aber reinigen Sohn nimmt der Vater wieder an.“

Nun denn doch auch der Vater im Himmel sein verlorenes Kind, den Menschen. Matth. 6, 26:

„Sehet an die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht 2c. Seid ihr nicht mehr denn sie?“

Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zulegen könnte, obschon er darnach strebt? 2c. 2c.“

Das Evangelium Christi wirkt darum so kräftig auf die Menschen, weil sie, instinkartig, die Zeugnisse für dasselbe in

ihrer eigenen Seele sehen und finden. Darum halten die Menschen, welche es aus innerem Antriebe ergriffen haben, so fest und innig an demselben, daß sie von ihm nicht lassen können. Es ist ihrem Gemüthe Bedürfniß geworden.

**3. Beweis, daß Gott sorgender Vater für den Menschen ist.**  
Genommen aus der Natur des Menschen.

Wir sollen lehren auf Christi Gebot:

„Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen etc.“

Aber in keinem Verhältnisse läßt sich das Gefühl der Liebe zu Jemandem erwecken durch Befehle, sondern nur durch das Gefühl der Dankbarkeit, oder durch das Gelangen zu der Ueberzeugung, daß er geliebt wird. Soll also in dem Menschen Liebe zu Gott hervorgerufen werden, so kann es nur geschehen, auf demselben Wege; nämlich durch Wecken des Gefühles der Dankbarkeit, wie durch Zeigen, daß der Zweck jedes Moral=Gesetz=Gebotes dahin geht, wie eben gezeigt ist, den Menschen zum höchsten körperlichen, Gemüths- und Geistes=Lebensgenuß und Glück zu führen. Dieses Zeugniß tritt so hervor, daß der Mensch von schlichtem Verstande es selbst sehen, fühlen und mit seinem Verstande fassen kann, so, daß der Psycholog sie nur hervorzuheben und dem Schüler zu zeigen hat, um Anerkennung zu schaffen.

Was mit dem Zeigen der Sorgfalt des Schöpfers verbunden werden kann, ist, daß der Mensch, wie er gegen kein Naturgesetz ungestraft handeln kann, auch eben so wenig gegen ein Moralgebot ungestraft handeln kann, weil beide Gottes Gesetze, Gottes Anordnungen sind.

Das sind Zeugnisse für die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion, für Gottes Weisheit, Allmacht, väterliche Fürsorge für die Menschen, die mir bei oberflächlichem

Forschen in der Natur in die Augen gefallen sind; wie viel mehr wird ein junger, kräftiger, geistreicher Mensch deren finden, wenn er tief in die Natur hineinbringt und mit unbefangenen Sinne in dem Werke des Schöpfers darnach forscht und sucht.

### Wißbegierde

ist der zweite Geistestrieb, welchen der Schöpfer in die Seele des Menschen gelegt hat und der nach der Neugierde erwacht.

Wie mächtig dieser Trieb ist, zeigt sich schon bei Kindern.

1. Sie verlangen Wahrheit, ärgern sich über den Lügner und verachten ihn.

Dieser Trieb tritt klar hervor bei den Unternehmungen aller Derer,

2. welche sich in den Wissenschaften ausbilden, oder deren Ausbildung fördern wollen.

3. Bei den Reisenden, welche ihr Wohl und Wehe, ihr Leben daran setzen, Entdeckungen zu machen.

4. Bei den Missionairen, welche, um Religions-Wahrheiten zu verbreiten, zu wilden, barbarischen Völkern gehen.

Der Mensch soll nach Wahrheitserkenntniß ringen und soll Wahrheitserkenntniß verbreiten. Das ist Gottes Anordnung.

Darnach müßte also der ganze Schulunterricht geordnet werden. Dem Schüler müßte gelehrt werden, daß zur Pflege des Körpers und des Geistes vor Allem nöthig sei Wahrheitserkenntniß; daß er also nach Wahrheitserkenntniß streben müsse, um seiner selbst willen, und daß er Wahrheitserkenntniß fördern müsse, weil Immoralität wohl die Quelle des meisten geistigen und Gemüths-Unglücks ist. Aber nicht minder Geistesrohheit, Dummheit, Irrthum, Unwissen-

heit, Aberglaube, daß sie viel Unheil und Unglück in's Leben bringen, und diese Uebel nur weggeschafft werden können durch Geistesbildung, der Aberglaube durch Kenntniß der Natur, weil er aus Unkenntniß der Natur entsprossen ist.

Das zweite Schullehrfach wäre die Geschichte, welche, zweckmäßig betrieben, schon den Jüngling zum Weisen zu machen vermag, denn wer sie mit Aufmerksamkeit studirt, durchläuft nicht ein, nämlich sein junges Zeitalter, sondern das Zeitalter so vieler Menschen, als er Biographien durchstudirt hat. — Sie zeigt:

1. Was für Haupttriebfedern die Menschen zum Handeln bewegen.

2. Welche Leidenschaften in dem Menschen vorherrschen.

3. Was für Kräfte im Menschen liegen; was Menschen leisten können, wenn die Geistes- und Gemüthskräfte ange-regt werden.

4. Was einzelne Menschen von Willenskraft, Thätigkeit und Unererschrockenheit zu leisten vermögen, wenn sie alle ihre Geisteskräfte aufbieten.

5. Was Geistesrohheit für Unheil, was Geistesbildung für Segen bringt.

6. Was Tugend, was Laster für Früchte bringen der Gesellschaft und den Menschen.

7. Wie mächtig Wahrheit wirkt, wohl zu merken, wenn sie mit reinem Sinne und Wahrheitsgefühl ausgesprochen wird.

Die Geschichte reicht jedem Menschen das Wichtigste, nämlich Menschenkenntniß, die Jeder bedarf, der auf Andere einwirken will, vom mächtigsten Regenten herab, bis auf den geringsten Befehlshaber, doch vorzugsweise der, welcher auf das Gemüth und den Geist anderer Menschen einwirken will,

also der Religionslehrer; denn, wie kann man auf den geistig einwirken, den man nicht kennt?

Kenntniß der Elemente, Pflanzen und Thiere führt zur erfolgreichen Behandlung derselben, so auch Menschenkenntniß zur richtigen Behandlung seiner Nebenmenschen.

Der berühmte Geschichtschreiber Fessler sagt: „Es ist merkwürdig, daß die Weltgeschichte die Menschen nicht klug macht, nicht die Geschichten, die sie erlebt haben, ja nicht einmal die, welche sie selbst gemacht haben.“

Wie soll die Jugend durch die Geschichte klug werden, wenn die Notizengelehrten der Jugend keine Biographien, — das Streben der Menschen und die Erfolge des Strebens lehren, sondern vorzugsweise den jungen Menschen Namen und Zahlen reichen und ihnen lehren, daß in der Kenntniß jener der Hauptwerth der Geschichte bestehe, weil diese vorzugsweise beim Examen gefordert werden.

An die Geschichte schließt sich die Erdkunde, welche als Völkertunde zur Menschenkenntniß führt.

Die Mathematik als geistesaufklärend und als Probestein für die Wahrheit einer Lehre.

Die übrigen Lehrfächer sind Kunstproducte, herbeigeführt durch besondere Verhältnisse, wie auch durch die gewaltige Steigerung der verschiedenen Wissenschaften und der Geistesbildung.

### A n h a n g.

Ein Forschen in der Natur nach solchen Zeugnissen und Lehren möchte doch wichtiger und nöthiger für die Geistesbildung der Menschen überhaupt und vorzugsweise für die jungen Theologen sein, als das Treiben der katholisch=heiligen Kirchensprache, der lateinischen, mit welcher die Schüler bis

zum Verbummen abgequält wurden und noch an vielen Orten werden. Die Anhänger derselben sagen:

„Sie ist die Quelle aller unserer Geistesbildung!“

Ja! gewesen! für die wilden, rohen Horden, welche aus Asien herstürmten. Die mußten mit dem Erlernen der lateinischen Sprache den Anfang machen, weil sie nur von den Römern Geistesbildung zu beziehen vermochten. Noch mehr aber, weil sie die Religion der Römer, nämlich die christliche angenommen hatten, deren Oberpriester ein Römer war, der die lateinische Sprache zur Kirchensprache machte, so daß Niemand Kirche halten, die Kirchengebräuche verrichten, geistliche Reden, Predigten und Gebete halten konnte, ohne lateinisch zu verstehen. Mithin mußte die ganze Geistlichkeit lateinisch zu reden und schreiben verstehen. Das machte diese Sprache zum Bedürfniß, nicht allein für die Geistlichkeit, sondern auch für die Laien, welche die Gebete verstehen und mit beten wollten. Darum wurde aller Anfang in den Schulen mit der lateinischen Sprache gemacht. So ist es geblieben bis zu uns her. Jetzt möchte es aber doch Zeit sein zu fragen und zu prüfen:

Ob sie jetzt noch eben so nöthig ist zur Geistesbildung wie früher?

1. Alles, was sie nothwendig machte für den kirchlichen Gebrauch, fällt bei uns Protestanten völlig weg. Wir beten in der Muttersprache.

2. Für die Religionserkenntniß bedürfen wir sie eben so wenig. Davin reichen uns Ovid, Cicero &c. nichts.

3. Für's Geschäftsleben brauchen weder die Theologen, noch die Mediciner dieselbe. Nur die Advocaten, alter Acten wegen, und die Geschichtsforscher brauchen sie cursorisch zu treiben.

4. Für die Wissenschaften, besonders die Naturforschung giebt sie nichts als Namen und einiges Geschichtliche allenfalls.

5. Für das gesellige Leben haben wir sie eben so wenig nöthig. Darüber haben wir wichtigere Werke in unserer Muttersprache und den lebenden Sprachen anderer gebildeten Europäer.

So antwortet die Theorie. Wir wenden uns zur Praxis. Was sagt die?

In allen Schulen Deutschlands wurde bis in dieses Jahrhundert herein mit der lateinischen Sprache der Anfang gemacht. Vom 8. Jahre an bis zum 20. wurden die Kinder mit Erlernen derselben abgequält, auf Kosten aller übrigen Wissenschaften und Sprachen. Was war davon die Folge?

1. Weil sie nicht lebende Gesellschaftssprache ist, also nicht im Leben konnte angewandt werden, blieben die allermeisten Schüler Pfuscher im Schreiben und Reden derselben. Was aber trauriger war, die hochgeschulten und hochstudirten Menschen blieben auch Pfuscher in der Sprache, in welcher sie auf andere Menschen nur einwirken können und sollen, nämlich in der Muttersprache, und zwar noch ärgere Pfuscher, weil die, selbst auf vielen großen Schulen, mirabile dictu, gar nicht gelehrt wurde und auf den meisten nur beiläufig.

Was war davon die Folge?

In Gesellschaften, von manchen Kanzeln herab erschallte ungrammatikalisches, kauderwelsches Deutsch.

2. Die schulgelehrten Herren waren meist linkische, ungewandte Menschen in der Gesellschaft, so daß sie da oft verlacht wurden.

3. Weil sie nichts für's Geschäftsleben gtebt, die Lateiner nicht urtheilen gelernt hatten, fielen die Urtheile der Gelehrten meist schief, unpassend, unanwendbar aus, so daß

sich darauf beziehende Sprüchwörter in Menge gebildet haben. Im Russischen: Utschonoi Durak, ein gelehrter Dummkopf. Im Deutschen: Stockgelehrte (gelehrter Stock) — gelehrt, aber dumm — ein dummer Gelehrter.

4. Am traurigsten tritt dieser Mangel an Geistesgewandtheit, an Gabe, Wahrheit von Unwahrheit zu sondern, diese Armuth an Wahrheitserkennniß darin hervor, daß die hochstudirten Sprachkenner Proletarier werden, nicht einmal Brod für ihre eigene einzelne Person erwerben können, so daß Philologen in Deutschland und Frankreich — Hungers gestorben sind.

Achtzehnjährige Menschen, welche die Universität beziehen, können sich zu tüchtigen Theologen, Medicinern, Juristen in drei Jahren ausbilden, und die Menschen, welche zu den Schulkenntnissen, die sie zur Universität hingebracht, drei und mehr Jahre auf der Universität eine Menge Kenntnisse hinzugesammelt haben, sind unvernünftig, sich auf ein anderes Fach zu werfen und in ein paar Jahren in dasselbe hineinzuarbeiten!!

Was ist das für eine Geistesbildung, welche den Menschen unfähig macht, sich schnell in ein anderes Geschäftsfach hineinzuarbeiten? Die sollen allgemeine Bildung angenommen haben?! Ihr Gedächtniß ist nur vollgeladen mit unanwendbarem Notizenballast, aber die Urtheilskraft ist ungeübt, vernachlässigt geblieben, darum verhungern viele körperlich.

Zweiter Grund für die lateinische Sprache, den die Anhänger anführen: Sie giebt klassische Bildung!

Ja! — Leider! — Warum?

Weil nur sie klassisch betrieben wurde und noch bis jetzt die deutsche Sprache auf keiner deutschen Schule wirklich klassisch betrieben wird.

Die sinnverwandten Stammwörter, Primitiva, die sinnverwandten Ableitungsformen werden nicht klassisch gelehrt. Eben so wenig die deutsche Wortstellung, die Syntax.

Von studirten Menschen werden durcheinandergeworfen Stammwörter, z. B. Masse und Menge; Art, Gattung, Geschlecht; Zeitwörter, Ahnen, Ahnden; andere Wortarten: vor, für, hin, her zc. von abgeleiteten Wörtern: z. B. ein Mann von Gelehrsamkeit statt Gelehrtheit zc.

Nicht das Treiben der lateinischen Sprache an und für sich, sondern das klassische Treiben einer Sprache giebt klassische Bildung. — Und welche Sprache verdiente dann wohl vorzugsweise klassisch betrieben zu werden, die auf das Leben unanwendbare todte Sprache, oder die für das Leben unentbehrliche, unumgänglich nöthige Muttersprache? Und auf Kosten dieser wurde und wird jene todte betrieben!!

Dritter Grund der Anhänger: Der allgemeinen Bildung wegen muß die lateinische Sprache betrieben werden.

Das klingt sehr hoch und hübsch! — Allein der Beweis für die Wahrheit einer Ansicht tritt diesem Grundsatz grell entgegen, nämlich die alte Erfahrung, daß Uebermaaß schadet, was diese alten Sprüchwörter bewähren: Non multa, sed multum! Sit modus in rebus! — Maaß und Ziel muß doch in allen Dingen gehalten werden!

Wer zu viel verlangt, erlangt oft nichts, oder doch sehr wenig. Das Ueberladen des Gedächtnisses, besonders das gewaltfame Ueberladen mit anwendbaren Notizen verwirrt den Geist sehr leicht, mit unanwendbaren Notizen stärkt nicht die Urtheilskraft, sondern schwächt sie. Kein Mnemoniker hat Wichtiges entdeckt, Wichtiges erfunden, noch irgend etwas Wichtiges für die Menschheit geleistet.

Was der Verstand der Verständigen nicht sieht,  
 Uebet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Wie der gesunde Blick durch große Gelehrtheit leicht geblendet wird, dafür spricht, daß die wichtigsten Erfindungen nicht von Gelehrten, sondern von Laien gemacht sind.

In Frankreich erklärten die großen Gelehrten die beiden Erfinder der Dampfkraft, den Chauv, zu Ludwig XIV. Zeit, die Akademie zu Paris für verrückt, und den Foulton, die Schüler Lavoisiers und Saussure's für einen Phantasten, dessen Idee dem Gesetz der Chemie widerspreche. Napoleons I. Ausruf: O! die Gelehrten! die Gelehrten! Das Mittel, Talente zu unterdrücken, ist, sie zu zwingen das zu lernen und ihrem Gedächtnisse die Notizen einzuprägen, die ihrem Fache, wonach sie streben, nichts reichen, oder gar widerstreben.

Auf der Universität ist nicht nur für jedes einzelne Fach, sondern für jede Unterabtheilung des Faches ein besonderer Lehrer angestellt; und man setzt voraus: er habe genug zu thun, wenn er sich in dieses Unterfach tief hineinarbeiten, wenn er darin Multum auffassen will. Und man verlangt von denen, welche sich zur Universität melden, sie sollen sich in alle Fächer tief hineingearbeitet haben! Diese beiden Grundsätze stehen doch wohl im Widerspruche?